

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 4

Illustration: Gegensätze
Autor: Gilsi, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zwei Ohrfeigen

Von HERMANN WAGNER

Ich weiß nicht, auf welche Weise mein Ruf bis zu der Firma Habakuk Lawendel gedrungen war. jedenfalls erhielt ich von dieser Firma vor einiger Zeit einen Brief, in dem sie sich sehr höflich auf meine überaus geschätzte Phantasie berief und ebenso höflich anfragte, ob ich willens und in der Lage sei, diese in den Dienst der Reklame für die Firma Habakuk Lawendel zu stellen. Ich antwortete, daß ich nicht abgeneigt sei, dies zu tun, zu welchem Zwecke mir indes eine vorherige persönliche Unterredung mit dem Inhaber der Firma erwünscht sei. Habakuk Lawendel lud mich daraufhin zu einem Besuch in seinem Konsulat ein. Ich ging hin.

Habakuk Lawendel sah genau so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte: er war klein, dick, geschwätzig, glatzköpfig und krummbeinig. Als ich ihn fragte, welchem Industriezweig er seine sehr geschätzte Kraft gewidmet habe, gab er mir zur Antwort, er erzeuge die allerfeinste Haut-Crème der Welt. - „Herr,“ sagte er zu mir, „es hat bisher noch keine Dame gegeben, deren Haut nach einem nur ganz kurzen Gebrauch unserer Crème nicht wie mit einem ganz rosigen Schimmer überzogen gewesen wäre. Unsere Crème ist unerreicht. Sie ist das wirkungsvollste Schönheitsmittel der Welt.“

„Und Sie wünschen,“ so fragte ich, „daß ich für Ihre Crème auf irgendeine originelle Weise Reklame mache?“

„Ja. Ihre Erfindungsgabe ist ja berühmt. Ich zweifle nicht, daß sie auch in diesem Falle ihre Wirkung tun wird.“

„Das wird sie. Vorausgesetzt, daß Sie mich gut honorieren.“

„Was fordern Sie?“

Ich sagte: „Tausend Franken. Die eine Hälfte davon sofort, die andere Hälfte dann, wenn meine Reklame sich bewährt hat.“

„Worin wird Ihre Reklame bestehen?“

„Das kann ich Ihnen zurzeit noch nicht sagen. Ich kann Ihnen nur vertraten, daß meine Reklame nicht nur das

Publikum, sondern sogar Sie verblüffen wird.“

„Gut,“ sagte Habakuk Lawendel, „hier ist ein Check auf fünfhundert Franken. Wünschen Sie noch etwas?“

„Ja. Ich wünsche vor allem, daß Sie an einem der nächsten Tage eine große Gesellschaft geben.“

„Wozu?“

„Nur zu dem Zweck, um auch mich zu dieser Gesellschaft einzuladen.“

„Aber ich verstehe wirklich nicht —“

ten, will ich schweigen. Ich will nur berichten, wie die Dinge sich dann weiterentwickelten, wie sie zu zwei wüst beschimpfenden Briefen Lawendels an mich und schließlich zu einer Ehreinbeleidigungs-klage führten, die Habakuk Lawendel gegen mich anstrengte. Der Termin in dieser Sache fand schon drei Wochen später statt, und eines Vormittags Punkt 9 Uhr standen Habakuk Lawendel und ich einander vor dem Strafrichter gegenüber. Der Verhandlungssaal war vollbesetzt, denn auch die Presse hatte sich der mißflißigen Ohrfeigen-Geschichte bemächtigt — und alle Welt war neugierig zu erfahren, was einen der eingeladenen Gäste dazu veranlaßt hatte, den als so gastfrei bekannten Habakuk Lawendel tatsächlich zu mißhandeln.

„Herr,“ so fragte mich der Richter, „geben Sie zu, Herrn Habakuk Lawendel, zu dessen Abend-Gesellschaft Sie geladen waren, — geohrfeigt zu haben?“

Ich sagte: „Ja.“

„Und warum haben Sie denn das getan?“ —

„Oh,“ antwortete ich, „ich hatte allen Grund dazu.“

„Wieso?“ brüllte Lawendel wütend.

„Nun,“ sagte ich, „wollen Sie etwa leugnen, daß Sie der Erzeuger jener Haut-Crème sind, die Sie als die beste der Welt bezeichnen?“

„Das ist sie auch,“ erwiderte Habakuk Lawendel mit funkelnden Augen.

„Das will ich nicht bestreiten“, ver- setzte ich und wurde vor Zorn plötzlich ganz rot. „Aber gerade deshalb, weil Ihre Crème so gut ist, habe ich Sie geohrfeigt!“

„Wieso?“ fragte der Richter verblüfft.

„Nun,“ sagte ich, „die Sache ist höchst einfach. Herr Habakuk Lawendel hat mich mit seiner Crème um meine Braut gebracht!“

„Wie?“ sagte Habakuk Lawendel.

Ich zog das Taschentuch, wischte mir eine Träne aus den Augen und erklärte: „Zwei Jahre lang war ich glücklicher Bräutigam eines Mädchens, das ich liebte,



Der Sportsmann Piefke aus Berlin



Sein Hauswirt Dörig von Appenzell

„Das ist auch gar nicht nötig. Tun Sie ganz einfach, was ich Ihnen sage. Alles andere überlassen Sie mir.“

... Habakuk Lawendel gehorchte und gab eine große, geradezu glänzende Gesellschaft. Er lud auch mich ein.

Ich ging hin, aber ich verspätete mich absichtlich etwas, so daß, als ich in das prachtvoll gedeckte Speizerimmer trat, eine große Menge bekannter und einflußreicher Männer mit ihren Frauen dort schon versammelt waren. Ich schritt geradenwegs auf Habakuk Lawendel zu, der mir lächelnd entgegenkam, um mich zu begrüßen. Aber als er mir eben die Hand reichen wollte, geschah etwas, das in allen Gästen das Gefühl allergrößter Bestürzung hervorrief. Ich versetzte nämlich, ohne ein Wort zu sagen, Habakuk Lawendel zwei schallende Ohrfeigen, wandte mich dann um und ging schweigend hinaus.

Von der Sensation, die meine zwei Habakuk Lawendel verabreichten Ohrfeigen auf die versammelte Gesellschaft mach-